

mit einigen Kenntnissen aus der biblischen Zeitgeschichte. Der erste Weg erfordert viel Arbeit, die für die konkrete Predigt nicht direkt zu Buche schlägt, der zweite Weg scheint für die homiletische Aufgabe ergiebiger zu sein, hat aber mit biblischer Predigt so gut wie nichts zu tun.

Der Autor entschließt sich für den zweiten Weg.

Da liest man z. B.: „Maria war bestürzt schon beim ersten Gruß der Botschaft, die ihr zuteil wurde. Sie spürte offenbar das Ungeheure dieses Augenblicks. Wohl weniger deshalb, weil hier jemand zu ihr kam, der nicht ins Haus gehört. Hier wird sofort eine Sprache geredet, die nicht Alltagssprache ist“ (27 f.). Oder: „Die Lösung bringt ein Engel im Schläfe. Ob er Flügel hatte, ein langes, weißes Gewand, lange Haare und goldene Sandalen an den Füßen, müssen die Maler besser wissen als wir. Das Fotoalbum des heiligen Josef ist verlorengegangen“ (33). Oder: „Als der Meister nach einem arbeitsreichen Tag am Abend sagte: Laßt uns an das andere Ufer fahren, hat Petrus vermutlich die Stirn gerunzelt ... Vielleicht hat er selbst (Jesus) mitten im Sturm schon an eine andere Nacht gedacht. An eine andere Katastrophe. An einen anderen Sturm, bei dem das Schifflein mit seinem Kapitän wirklich untergehen sollte. Für drei Tage wenigstens vermisst gemeldet ... Währenddessen haben die andern wohl mitten im Boot gesessen, die Köpfe zusammengesteckt und leise an ihrem Problem weitergebohrt: Wer ist denn dieser? Gelöst haben sie ihr Problem in dieser harten Nacht wahrscheinlich nicht. So schnell lösen auch wir kein Problem. Aber man muß sich das auf den Rand notieren, wenn von Krise der Kirche die Rede ist. Wenn man wieder einmal von neuen Spaltungen redet. Wenn man von einer verwirrten und verworrenen Zeit spricht. Wenn man über den toten Gott philosophiert. Es schwimmt noch immer ein Boot mitten im Meer. Es wird nicht untergehn“ (201 ff.).

Man fragt sich entsetzt: Warum ist die ganze exegetische Arbeit so fruchtlos geblieben? Fast drei Jahrzehnte nach „Divino afflante Spiritu“ noch solch ein Historisieren und Psychologisieren!

Diese Predigten sind, abgesehen von einer indiskutablen Exegese, aus einer und für eine heile katholische Welt geschrieben, die es nicht mehr gibt — wahrscheinlich hat es sie nie gegeben. Predigten für das einfache, gläubige Volk, das heute von den „bösen Theologen“ so verwirrt wird. Mag sein, daß manchen, vielleicht sogar vielen, diese Predigten Trost, Zuversicht und Glaubensmut geben. So weit, so gut. Es wird aber ebenfalls viele geben, welche die Kirche gerade wegen solcher Predigten für eine „infantile Heilsanstalt“ halten, und die es deswegen vorziehen, sich keine Predigten anzuhören.

K. Jockwig

STACHEL, Günter: *Unterricht über Lebensfragen*. Material für den Unterricht im 8.–10. Schuljahr. Reihe Unterweisen und Verkünden, Band 7. Köln 1969: Benziger-Verlag. 182 S., kart., DM 9,80.

GROM, Bernhard: *Botschaft oder Erfahrung?* Tendenzen der französisch-sprachigen Religionspädagogik. Reihe Unterweisen und Verkünden, Band 8. Köln 1969: Benziger-Verlag. 157 S., kart., DM 9,80.

Beispiele schulischen „Kernunterrichts“ (Linke) werden in dem Buch von G. Stachel geboten.

In der gemeinsam erarbeiteten Beantwortung von Lebensfragen werden Werte und Normen eruiert und als solche von den Schülern akzeptiert. Der Religionsunterricht für die hier angesprochene Altersgruppe der 14- bis 15jährigen sollte das besondere Interesse der Jugendlichen für ethische Fragen aufgreifen. Dabei soll der Jugendliche zu Werteinsichten aus eigener, reflektierter Erfahrung geführt werden. Damit ist die Voraussetzung für das eigene Gewissensurteil sowie für die Übernahme eigener Verantwortung gegeben. Aus dieser Sicht entwickelt Stachel einige „Thesen zur Gewissensbildung“. Die Themen der einzelnen Stunden, deren Tonmitschnitt hier veröffentlicht wird, lauten: Stille, Ablenkung, Gespräch und Schweigen, Beruf, Gewissen. Über die Themen „Ehe und Familie“ sowie „Liebe und Freundschaft“ ist jeweils ein Schulfunkmanuskript wiedergegeben. Den einzelnen Stundenprotokollen geht eine zum Teil ausgezeichnete didaktische Analyse voraus.

An Hand der didaktischen Konzeption der „Berliner Schule“ zeigt B. Linke abschließend didaktische Ansätze und Zusammenhänge der angegebenen Themen und ihrer hier vorgelegten unterrichtlichen Behandlung auf.

B. Grom kennt durch mehrjährigen Aufenthalt in Frankreich und Belgien die französisch-sprachige Religionspädagogik, über die er in seinem Buch eingehend berichtet. Ein Blick

in die Geschichte der Nachkriegskatechetik zeigt, daß sich die Religionspädagogik im deutschen und französischen Sprachraum jeweils sehr eigenständig entwickelte, wobei letztere immer betonter die verschiedene gesellschaftliche und psychische Situation der Katechizanden berücksichtigte. Ausgangspunkt der katechistischen Überlegungen ist dabei das Kind oder der Jugendliche in seiner konkreten Glaubenssituation. Dieser betont anthropologische Ansatzpunkt hat von Belgien und Frankreich aus mit Beginn der sechziger Jahre die holländische, die nord- und südamerikanische sowie die Missionskatechetik entscheidend beeinflusst; demgegenüber bildet „auf der katechetischen Weltkarte von heute ... Deutschland so etwas wie eine ‚kerygmatische‘ Insel“ (14).

Der Hauptteil des Buches besteht aus einem Bericht über die Auswirkungen dieses anthropologischen Ansatzes innerhalb der französischen Kind- und Jugendkatechese. Die wichtigsten Tendenzen und Entwicklungen werden beschrieben; eine kommentierte Bibliographie vervollständigt den Bericht. Grom versucht sodann eine kritische Konfrontation der deutschsprachigen mit der französischsprachigen Arbeitsrichtung, wobei er den deutschsprachigen Katechetikern empfiehlt, die „anthropologisch gewendete Theologie“ (K. Rahner) religionspädagogisch fruchtbar zu machen. Abschließend veranschaulichen einige katechetische Beispiele die aufgeführten Tendenzen.

Das Buch bietet einen aufschlußreichen Überblick über die französischsprachige Religionspädagogik, die von uns bislang zu wenig beachtet wurde, deren Tendenzen aber auch bei uns immer eindeutiger religionspädagogische Notwendigkeiten werden. — Beide Bände beweisen, daß die Reihe „Unterweisen und Verkünden“ der praktischen Religionspädagogik wertvolle Dienste leistet.  
K. Jockwig

ROMBOLD, Günter: *Kirchen für die Zukunft bauen*. Beiträge zum neuen Kirchenverständnis. Wien 1969: Verlag Herder. 234 S., kart., DM 19,50.

Der Vf., Schriftleiter der Christlichen Kunstblätter, Linz, legt hier eine größere Zahl von Referaten vor, die bei den jeweiligen Jahrestagungen von Architekten in Puchberg OÖ. gehalten wurden. Vertreten sind u. a.: E. Bodzenta, W. M. Förderer, N. Greinacher, H. Kahlefeld, H. Muck, O. Uhl, A. Schilling. Der Leser dieses Bandes wird in außergewöhnlich guter Weise, wenn auch um den Preis von gelegentlichen Überschneidungen (wie bei Sammelbänden üblich und kaum vermeidbar), mit der ganzen Breite des Problems Kirchenbau bekannt gemacht. Er erkennt, daß hier theologische, soziologische und spezifisch architektonische Fragen so eng miteinander verbunden sind, andererseits so vielschichtig sind, daß ein Gespräch über die Frage nach dem Kirchenbau immer dringlicher wird. Überdies muß man wissen, daß es ganze Gruppen von Architekten gibt, die etwa zum theologischen Verständnis völlig andere Ansätze haben als es hier vertreten wird. Ein solches wirkliches Gespräch über die theologischen Vorfragen, vor allem zum Problem des Sakralen, steht noch an. Der Beitrag zu diesem Thema von G. Rombold muß darum wegen seiner Wichtigkeit auch in einer kurzen Besprechung eigens erwähnt werden. Er wäre eine vorzügliche Gesprächsgrundlage für eine Begegnung mit den Theoretikern einer christlichen Sakralität (wie z. B. J. Pieper kürzlich im „Hochland“) — sofern diese wirklich auf theologische und geschichtliche Befunde einzugehen bereit sind. Allerdings bleibt Rombold im Blick auf das, was geschehen sollte, etwas zu unbestimmt (93). Gewisse psychische Grundbedürfnisse müßten hier entschlossener bejaht werden (so etwa A. Leitz im „Pastoralblatt“ 1969), ohne daß man sich dazu, wie es allzu gerne geschieht, eine (halbe) Theologie eines Sakralen und eines Sakralbedarfs zurechtmacht. — Der Hrsg. schreibt selbst, daß in dem ganzen Band verschiedene Positionen zu finden sind. Und so ist es nur zu erwarten, daß neben vielem Wertvollen auch manches Anfechtbare gesagt wird, so die recht merkwürdige Gemeindevologie von W. M. Förderer (z. B. 155 f) oder das Festhalten an dem Ruf nach der „überschaubaren Pfarrgemeinde“, was planungssoziologisch angehen mag, aber von den Anforderungen an die Gemeindegliederung und den personellen Möglichkeiten her völlig überholt ist (H. Widtmann, 58; 64). — Anderwärts wird man Unbehagen spüren, wenn N. Greinacher den Gestaltwandel der Kirche und seine Aspekte zwar treffend beobachtet und geradezu genial umfassend skizziert, dabei aber den Eindruck erweckt, als sei dies nicht eine mögliche Existenzform der Kirche, sondern die endlich ihrem wahren Wesen gemäße Gestalt (44 f.). Demgegenüber wären frühere Formen (die „Volkskirche“) für ihre kirchensoziologische Situation doch in Schutz zu nehmen und auch das künftige, heute anhebende Kirchenbild kritischer zu sehen. — Wie diese Beispiele zeigen, bietet das Buch Stoff genug zum Gespräch über das Bauen von Kirchen. Dieses Gespräch ist vielerorts dringlich, das Buch wird dazu eine gute Hilfe sein.  
P. Lippert